Zeitschrift: Jahresbericht des Historischen Museums in Bern

Herausgeber: Bernisches Historisches Museum

Band: - (1913)

Rubrik: Archäologische Abteilung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Archäologische Abteilung.

Der Zettelkatalog der archäologischen Abteilung wurde weitergeführt, aber infolge starker anderweitiger Beanspruchung des Berichterstatters auf die Neueingänge beschränkt, die einen Band mit 70 Nummern umfassen. Daneben wurde die begonnene Etiquettierung der vorgeschichtlichen Fundgegenstände fortgesetzt.

Das Archiv erfuhr eine wertvolle Bereicherung durch die Schenkung des Herrn A. von Morlot, eidg. Oberbauinspektors und seiner Söhne, die den handschriftlichen Nachlass des bekannten Altertumsforschers und Geologen Adolf von Morlot dem Museum überwiesen und auch noch eine Anzahl wichtiger vorgeschichtlicher Werke, wie von Bonstettens „Recueil des Antiquités Suisses" für unsere Handbibliothek hinzufügten. Adolf von Morlots Verdienst ist es, zuerst auf die Existenz einer Zwischeneiszeit in unserem Lande hingewiesen zu haben. Seine Tätigkeit als Geologe brachte ihn in Beziehung zu den bekanntesten Naturforschern des 19. Jahrhunderts, und wir finden in seinem Nachlass auch mehrere Briefe Darwins an ihn. Später wendete er sich, ganz ähnlich wie sein Nachfolger E. von Fellenberg, mehr der Altertumsforschung zu. Bei der Einrichtung des Antiquariums in der Stadtbibliothek 1863/64 leistete er tätige Hilfe und wurde 1866 zum unbesoldeten Konservator gewählt, doch starb er kurze Zeit darauf. Wir schulden ihm und G. von Bonstetten, seinem bekannteren Zeitgenossen, auf Grund ihres handschriftlichen Nachlasses, der sich jetzt von beiden in unserm Besitz befindet, eine Würdigung ihrer Forschertätigkeit, wozu uns die Schenkung des Herrn von Morlot weiteres erwünsch-

tes Material verschafft. Umsomehr haben wir Grund, der Familie von Morlot unsern Dank auszusprechen.

In der römischen Abteilung wurden die Funde vom Rossfeld auf der Engehalbinsel neu aufgestellt, indem wir es uns angelegen sein liessen, an Hand des Ausgrabungsbuches von A. Hegwein sämtliche Funde nach Gräbern zu ordnen, soweit dies überhaupt möglich war. Man darf wohl sagen, dass erst damit die wissenschaftliche Ausbeutung dieser Funde ermöglicht worden ist. Einen sehr erwünschten Beitrag zu unserer römischen Sammlung lieferte Herr Gymnasiallehrer Ernst Schneeberger. Herr Schneeberger arbeitete während mehrerer Jahre am Museum von Vindonissa und hat sich insbesondere das Studium der Römerstrassen in der Schweiz zur Aufgabe gesetzt. Die Früchte langer Arbeit zog er in einer schematischen Uebersichtskarte der Strassen in römischer Zeit zusammen. Die Karte füllt eine Lücke in unserer römischen Sammlung aus und wird vom Publikum freudig begrüsst werden. Sie sei ihrem Verfasser bestens verdankt.

Betrachten wir nun die Neueingänge. In die ältere Steinzeit versetzt uns der wohlgelungene Gipsabguss des Skelettes von La Quina (Charente), das im September 1911 von Dr. Henri Martin gefunden wurde. Das Skelett lag in der untern Schicht des mittlern Moustérien und gehörte wahrscheinlich einer Frau von 20 Jahren an, deren Grab in einem alten Flussbett lag. Der Schädel weist ausgesprochenen Neandertaltypus auf, mit fliehender Stirne und stark entwickelten Augenwülsten, immerhin mit geringerer Gehirnkapazität als die übrigen Typen dieser Art. Herr Dr. Martin fügte ausserdem eine reiche Sammlung von Moustérienspitzen und Schabern, sowie bearbeitete Knochen hinzu. Wir sind ihm für seine Freigebigkeit gegenüber unserem Museum sehr zu Dank verpflichtet. Sein Geschenk wird in unserer pa-

läolithischen Typensammlung, die im Werden begriffen ist, den gebührenden Platz erhalten.

Aus der jüngern Steinzeit stammt ein prachtvolles Steinbeil aus Quarzit, das am Bürenberg gefunden wurde.[1]) Mit diesem Stück hat es eine besondere Bewandtnis, wie ein alter Freund des Museums, Herr Eugen Schmid in Diesbach bei Büren, uns anlässlich eines Besuches mitteilte. Herr Eugen Schmid, der einer der letzten Schüler Dr. Uhlmanns ist und mit Albert Jahn und G. von Bonstetten vor Jahrzehnten manchen archaeologischen Streifzug im Bernbiet unternommen hat, lernte Ende der 90er Jahre des verflossenen Jahrhunderts einen dänischen Maler, namens Richter, kennen. Diesem überliess er tauschweise eine alte verzierte Pferdedecke, worauf ihm der Däne nach seiner Rückkehr eine Anzahl Steinbeile und durchbohrte Steinhämmer nebst einem schönen Bronzeeimer zusandte, die alle aus Dänemark stammten. Einige Jahre später brannte das Haus des Herrn Schmid ab. Bei dem Brande wurden einige Steinbeile wahrscheinlich mit dem Schutt abgeführt und so verschleppt. Eines davon ist das besagte Quarzitbeil, das nun in unsern Besitz gelangt ist. Mit Recht konnte der Fund als Import bezeichnet werden, worauf seine Form und Bearbeitung hinweisen; freilich ist es moderner Import. Diese kleine Fundgeschichte ist lehrreich, weil sie beweist, mit welcher Vorsicht man aus Einzelfunden Schlüsse allgemeiner Art ableiten darf. Herr Eugen Schmid stellte uns seine sorgfältigen vorgeschichtlichen Fundnotizen, die u. a. eine Reihe wichtiger Landfunde betreffen, zur Verfügung und machte uns auf mehreren Ausflügen mit den noch unerforschten Altertümern seiner engern Heimat bekannt, wofür wir

[1]) Herr Dr. Th. Ischer veröffentlichte den Fund im Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1913, 2. Heft, S. 173 und äusserte die Vermutung, dass es sich um ein Importstück handle.

ihm gebührend danken. Er schenkte uns auch seine übrigen Steinwerkzeuge aus Dänemark, namentlich einen durchbohrten Steinhammer und einen sogenannten Beilhammer, der Axt und Hammer zugleich darstellt. Sie wurden eingereiht in die Sammlung nordischer Altertümer, welche vormals A. von Morlot von seiner Nordlandreise im Jahre 1858 heimgebracht und dem Museum hinterlassen hat.

Zwei Landfunde der jüngern Steinzeit verdienen besondere Erwähnung, weil sie als Ausgangspunkte für weitere Untersuchungen dienen können. Der eine ist ein grosses Steinbeil aus serpentinartigem Gestein, das in Steffisburg (Thun) ausgegraben wurde. An der Stelle, wo das Asyl „Sunneschyn" erbaut wurde, kam in 1,80 m. Tiefe in einer schwarzen Schicht dieses Beil zu Tage. Es gehört zu den Beilen des spitznackigen Typus, der in den Landstationen unserer Gegend wohlbekannt ist.

Ein kleines Steinbeil verdanken wir Herrn Schulvorsteher G. Rothen in Bern. Dessen Brüder, die Herren Rothen in Borisried (Amtsbez. Bern), stiessen bei dem Umackern in der Hausmatt auf diesen Fund, den sie dem Museum überlieferten. Die Landfunde aus der jüngern Steinzeit mehrten sich in den letzten Jahren bedeutend und weisen darauf hin, dass auch in unserm Lande neben den Pfahlbauten Landsiedelungen bestanden, wie im übrigen Europa. Sie verdienen die sorgfältigste Beachtung.

Wichtig für die Besiedlungsgeschichte des Berneroberlandes sind die Gräberfunde von Niederried (Brienzersee). Unweit dieses Dorfes liegt seewärts der Weiler Ursisbalm, in dessen Nähe überhängende Felsen sogenannte Abris sous roche bilden. Bei dem Bau der Brienzerseebahn mussten zwei dieser Felsen gesprengt und die Erde darunter weggegraben werden. Da stiess man

in ungefähr 1 m Tiefe auf ein Steinkistengrab von 1 m Länge und 40 cm Breite. Im Innern des Grabes fand man ein Skelett, dessen Schenkel auf der Höhe des Brustkorbes lagen. Der Gedanke an ein Hockergrab war damit nahe gelegt, und die Besichtigung der Fundstelle ergab dies ohne weiteres. Da die Hockergräber in unserm Lande selten sind, lohnt es sich wohl, eingehender auf diesen Fund einzutreten. Auf Blatt 391 der Siegfriedkarte finden sich bei dem Worte Ursisbalm zwei Felsen eingezeichnet. Das Grab lag unter dem nördlichen und hatte die Richtung von NW—SO. Es bestand aus fünf Platten aus Goldswilerkalk, einem Kieselkalk der Kreideformation, der bei Bauten aller Art noch lange mit Vorliebe verwendet wurde. Die Seitenplatten hatten eine Länge von 75 cm und eine Höhe von 45 cm. Ihre Dicke betrug 7 cm. Die Rückwand konnte nicht geborgen werden, da sie morsch war und vollständig in Brüche ging. Die Stirnwand fehlte, offenbar infolge des Druckes; dagegen liessen sich die Dimensionen der beiden mit 40 cm Breite und 45 cm Höhe genau feststellen, da die Seitenplatten samt der Deckplatte in situ vorgefunden wurden. Diese letztere war die stärkste von allen. Sie kragte auf den beiden Seiten vor und bildete mit den nach oben einwärts geneigten Seitenplatten eine Trapezform, wie diese bei den Hockergräbern häufig gefunden wird. Die Breite des Grabes betrug an der Basis 40 cm, auf der Höhe der Deckplatte nur noch etwa 35 cm. Das Skelett lag mit dem Kopfe in der rechten hintern Ecke, mit den Füssen in der vordern linken, also in der Diagonalrichtung des Grabes und der Kopf schaute nach SW. In derselben Richtung liefen die Unterschenkel, die mit dem Brustkorb zusammenstiessen. Der Tote lag auf der rechten Seite und war in der Hockerstellung begraben, wie dies aus der Kleinheit des Grabes und der Lage der Schenkelknochen auf dem Rumpfe hervorgeht. Beigaben

fanden sich keine. Dagegen stiessen wir auf zahlreiche Kohlennester, in denen Holzkohlenstücke von 1 cm^3 Mächtigkeit vorkamen. Ferner war auffällig eine grauweisse, tuffartige fettige Schicht, die auch ausserhalb des Grabes anzutreffen war. Auf der nordöstlichen Seite ausserhalb des Grabes lagen die Knochenüberreste von zwei Kindern wirr durcheinander, die zweifellos von einer frühern Bestattung stammen und ausgeräumt worden waren. Ferner muss noch erwähnt werden, dass ausserhalb des Grabes eine Steinplatte mit Asche- und Kohlenresten gefunden wurde, die als Herd gedient haben konnte.

Herr Dr. E. Landau, Dozent für Anthropologie, hatte die Freundlichkeit, die Knochen zu untersuchen und äussert sich darüber: „Unter den Knochenresten von Ursisbalm befindet sich ein Schädel eines erwachsenen Menschen (und einige isolierte jugendliche Schädelknochen). Aus den vorhandenen Röhrenknochen ist es leicht zu ersehen, dass die Knochen von einem Erwachsenen und zwei Kindern im Alter von 11—13 Jahren stammen. Vom Standpunkt der formanalytischen Methode G. Schwalbes betrachtet, zeigt der Schädel auf der mittlern Sagittalkurve ganz rezente Formen, was jedoch bekanntlich durchaus nicht mit der einen oder andern vorgeschichtlichen Epoche in sicheren Zusammenhang gebracht werden kann. Die Knochen des Schädels sind dünn. Der Schädel ist stark asymmetrisch; höchst wahrscheinlich bestand diese Asymmetrie bereits bei Lebzeiten. Am obern Gebiss fällt es auf, dass die äussern Schneidezähne (nach den sehr kleinen Alveolen zu urteilen) viel schwächer entwickelt waren als die inneren. An der vorhandenen rechten Hälfte des Unterkiefers fehlen bereits die Mahlzähne. Der Schädel stammt höchst wahrscheinlich von einem weiblichen Wesen im Alter von 20—25 Jahren. Unter den vorhandenen Skelett-

knochen, welche zu diesem Schädel gehören sollen, fällt am rechten Oberschenkelknochen (femur) eine ungewöhnliche pathologische Torsion des untern Gelenkkopfes (Epiphyse) nach innen (medialwärts) auf. Auch an beiden Unterschenkelknochen (tibia) sind Abnormitäten vorhanden. Die aufrechte Haltung und der Gang konnten bei derartigen Ober- und Unterschenkelknochen unmöglich normale gewesen sein."

Wir stehen nicht an, das Hockergrab von Niederried der jüngern Steinzeit zuzuweisen und die Folgerungen daraus zu ziehen, die sich aus der Beobachtung der Fundverhältnisse ergeben.

Das Hockergrab lag unter einem abri sous roche. Gräber in natürlichen Höhlen oder abris sind in Süd- und Mittelfrankreich in grosser Anzahl gefunden worden und werden von J. Déchelette zu der neolithischen Zeit gerechnet. Als weitere Kategorie bezeichnet er die Steinkistengräber, die sehr häufig Hockerskelette enthalten und derselben Zeit angehören.[1]) Wir haben nun in dem Hockergrab von Niederried sämtliche drei Kriterien, Grab unter abri sous roche, Steinkistengrab und Hockerbestattung. Leider fehlen die Beigaben, die uns den positiven Beweis für die zeitliche Bestimmung erbringen würden. Immerhin sei darauf hingewiesen, dass in den sicher steinzeitlichen Hockergräbern von Glis (Brig) auch mehrere derart kleine Gräber vorkamen, denen alle Beigaben fehlten. Wir dürfen also mit einem gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit sagen, dass das Hockergrab von Niederried in die jüngere Steinzeit zurückreicht. Auf jeden Fall aber ist es ein vorgeschichtlicher Fund, und hierin liegt seine besondere Bedeutung. Bis jetzt pflegte man anzunehmen, dass die Ufer des Brienzersees in vorgeschichtlicher Zeit nicht bewohnt waren, im Gegensatz zu denen des Thunersees, die namentlich

[1]) J. Déchelette, Manuel d'archéologie préhistorique I, 452 ff.

aus der Bronzezeit reiche Funde ergaben (Oberhofen, Ringoldswil und Gunten). Herr Professor Dr. Studer hatte die Freundlichkeit, bei diesem Anlass auf eine weitere, vorgeschichtlich verdächtige Stelle hinzuweisen, den hoch gelegenen Gräberengrat über Därligen, wo schon vor Jahrzehnten Mardellen (Wohngruben) durchwühlt worden seien.

Der Bronzezeit gehört ein Fund an, der im Amtsbezirk Konolfingen gemacht wurde. Im „Schleif" (Gemeinde Freimettigen) fand Herr J. Friedli, Landwirt in der Hungermatt, eine Anzahl Bronzespangen, die bei dem Umpflügen aufgedeckt wurden, inmitten einer starken Schicht schwarzer Erde. Er versorgte den Fund zunächst in einem Korb, verlor ihn aber später aus dem Auge. So gingen die meisten Stücke verloren; zwei davon gelangten ins Museum. Das eine ist eine massive, stark gerippte Armspange mit Endstollen, das zweite ist der wohl zusammengeschmolzene Rest einer ähnlichen Spange mit Strichverzierung. Sie gehören in die Periode III der Bronzezeit. Aehnliche sind in bronzezeitlichen Gräbern von Wangen (Amtsbez. Wangen) gefunden worden.

Es handelt sich hier vermutlich um einen Depot- oder Massenfund. Man neigt jetzt immer mehr dazu, in solchen Funden Weihegaben an uns unbekannte Naturgottheiten, die an Quellen oder in Hainen gedacht wurden, zu erblicken. Oder dann sind es in unruhigen Zeiten versteckte, wertvolle Besitzstücke.

Ausgrabungen.

Grössere Ausgrabungen wurden im Laufe des Juli im Forstwalde (Amtsbez. Laupen u. Bern) unternommen. Herr Forstmeister H. von Mülinen hatte uns in freundlicher Weise auf einen mächtigen Grabhügel aufmerksam gemacht, der sich im sog. kleinen Forst befand, süd-

lich der Strasse, die nach Mädersforst führt. Zudem stellte er uns seine vorzügliche Mannschaft zur Verfügung, die auch bei schlechtem Wetter ausharrte und die Grabungen mit grossem Eifer betrieb, zumal einige früher schon bei ähnlichen Unternehmungen mitgewirkt hatten. Der Grabhügel wies folgende Dimensionen auf: OW: 24 m. NS: 22 m. Höhe: 2,3 m. Auf dem Scheitelpunkt waren die Spuren früherer Ausgrabungen zu sehen, vermutlich aus den Zeiten Jahns und von Bonstettens. Derartige Vorzeichen sind im allgemeinen nicht ermutigend, weil durch Sondierungen häufig nicht nur wertvolle Funde zerstört, sondern auch die Anlage des Grabinnern unkenntlich gemacht wurde. Wir gruben sektionenweise. Trotz den Anzeichen von Aschenerde und Kohle, die sich gegen die Mitte zu mehrten, fand man bloss eine mächtige Steinsetzung von 2,3 m Länge, 2,3 m Breite und 0,43 m Höhe. Sie befand sich in 1,05 m Tiefe unter dem Scheitelpunkt und enthielt keine Beigaben. Wir können also nur feststellen, dass es sich um einen Grabhügel mit Totenverbrennung handelt.

Ein zweiter Grabhügel lag südwestlich im Längeried, nördlich der Kiesgrube zwischen Punkt 622 und 626. Er war noch völlig unangetastet und hatte eine Höhe von 1,1 m Durchmesser von SN: 10,3 m; OW: 10,9 m. Genau in der Mitte, 5 cm unter der Scheitelhöhe fand sich eine Steinsetzung aus kleinern und grössern Steinen; sie bildete eine Hufeisenform und hatte eine Höhe von 90 cm. Ihr Durchmesser OW betrug 2.7 m, SN 3,3 m. In 0,8 m Tiefe, 1,5 m entfernt vom Scheitelpunkte stiessen wir auf eine Bronzerassel und den Rest einer verzierten Bronzelamelle. In der Nähe der Fundstelle fanden sich keine Kohlenspuren oder sonstige Anzeichen.

Die Rassel mit dem eingeschlossenen Metall- oder Steinkern ist in den Hallstattgrabhügeln ein häufiger

Fundgegenstand und kann in unserer Gegend geradezu der Altersbestimmung eines Grabhügels dienen.

Etwa 100 m südlich davon öffneten wir einen dritten Hügel von flacher Form. Durchmesser OW: 8 m. SN: 10,5 m. Höhe 0,85 m. Dieser war wiederum ein Hügel mit Totenverbrennung und zeigte neben der zentralen Steinsetzung eine peripherische, 5,4 m. in nordöstlicher Richtung vom Mittelpunkte. In der Tiefe von 70 cm fand sich in 1,8 m Abstand von der Mitte ein unverzierter Bronzering. Damit wurden die Grabungen im Forstwalde abgeschlossen.

In die Latènezeit gehören die Funde, die wir in Gräbern auf dem Rossfeld (Engehalbinsel) machten; da sie an das ausgebeutete römische Grabfeld anstossen, besprechen wir sie unter den römischen Funden. Es ergibt sich aber daraus, dass die Tiefenau schon zur Latènezeit bewohnt war, und dass wir dort mit grosser Wahrscheinlichkeit eine der 12 helvetischen Städte (Oppidum) haben, von denen Caesar in seinen Kommentarien berichtet. Der erste, der diese Vermutung aussprach, war Joseph Déchelette, gestützt auf die Vergleichung mit einer ähnlichen helvetischen Anlage bei Besançon. Damit fällt die Theorie von Bonstettens von einem Schlachtfeld in der Tiefenau dahin. Auf eine starke Besiedelung der Tiefenauhalbinsel weisen übrigens die Zahl der Friedhöfe hin, Schärloch und Aaregg, die zu v. Bonstettens Zeit ausgebeutet worden sind. Die in Grab II (siehe unten) gefundenen Gegenstände entstammen der Mittellatènezeit.

In die gleiche Zeit setzen wir die Gräber, welche oberhalb des Dorfes Niederried (Brienzersee) bei dem Bau der Brienzerseebahn zum Vorschein kamen. Sie lagen ziemlich tief in aufgeschüttetem Material. Grab I Frauengrab: Beigaben: Ein gelber und ein blauer Glasring am linken Arm; zwei Fibeln Latène II auf der

Brust, zwei kleine Schmuckgehänge aus Glas am Halse, Diese hatten auf der innern Seite eine gelbe Schmelzauflage, sodass sie als eine geschickte Nachahmung von Bernsteinperlen gelten konnten. Auf der rechten Hand befanden sich ein Fingerring aus Silber und ein einfacher Bronzering. Das Grab II enthielt ein Kinderskelett ohne Beigaben; die rostigen Teile erwiesen sich als die Ueberreste von Bronzespiralen. Diese Funde haben am meisten Aehnlichkeit mit denjenigen von Mötschwyl[1]). Sie sind weitere Zeugen dafür, dass der Brienzersee auch in der vorgeschichtlichen Zeit besiedelt war. Wir haben nunmehr allen Grund, anzunehmen, dass das gesamte Aaretal mit dem Grimselpass ein begangener Verkehrsweg war.

Nachzügler aus dem Gräberfelde von Münsingen und die Grabfunde, bestehend aus Bronzearmringen und einem Eisenringlein, die wir der Latène I c Zeit zuteilen können. Zwei ähnliche Armringe erwarben wir von einem hiesigen Antiquar, der über den genauen Fundort nichts aussagen konnte, dagegen behauptete, sie stammten aus der Umgebung von Bern.

In die römische Zeit gehört ein Geschenk, das uns Herr Ed. von Rodt übermachte. Es ist ein Gipsabguss des edlen Bronzeköpfchens von Allmendingen (Thun), das sich im Original in hiesigem Privatbesitz befindet[2]). Das Museum hatte seinerzeit von dem Besitzer einen solchen Gipsabguss als Geschenk erhalten, der aber einem tückischen Zufall zum Opfer fiel. Nun begrüssen wir dieses Ersatzstück und werden uns seine Erhaltung angelegen sein lassen. Ein weiteres Geschenk des Herrn Ed. von Rodt, eine rotfigurige Vase aus Nola, welche

---

[1]) Vgl. V. Jahresbericht der schweizer. Gesellschaft für Urgeschichte. S. 150 ff.

[2]) Vgl. C. F. L. Lohner, Römische Altertümer bei Allmendingen in Schweizerischer Geschichtsforscher VIII. 430 ff. Taf. IV.

aus der Sammlung von Stürler stammt, fügt sich aufs beste in unsere Nolasammlung ein.

Von einem Landwirt in St. Johannsen wurde ein Bronzekessel aus dünnem Blech gekauft, dessen Fundort ihm unbekannt war und der vermutlich der römischen Zeit angehört. Es ist ein Kessel von 17,5 cm Höhe, dessen Mündung 24 cm Durchmesser hat. Das Blech ist ausserordentlich dünn. Der Rand ist umgestülpt und weist in der Mitte drei ausgesparte dreieckigförmige Ansätze auf, die durchbohrt sind und den Henkel aufnahmen. In der Station Latène sind ähnliche Kessel gefunden worden, so dass man den unsern auch in die Latènezeit setzen kann.

Das Rossfeld bei Bern, das ein so reiches römisches Fundmaterial geliefert hatte, erwies sich gegenüber allen Vermutungen als noch nicht erschöpft. Im Juni 1913 unternahm die Firma Brunschwyler die Wasserzuleitung von der Tiefenaubrücke nach dem Landesausstellungsplatz. Hart bei der Strassengabelung, Weg nach Reichenbach und Verbindungsweg vom Rossfeld nach der Tiefenaustrasse, kam man auf ein Bestattungsgrab I, dem Beigaben fehlten. Grab II, war ein Brandgrab. In 1,5 m Tiefe lag ein Krüglein von 10,6 cm Höhe. Es ist aus grauem Ton, auf der Töpferscheibe erstellt und weist am Hals eine Leiste von 7 mm Breite auf. Dabei lag eine Tonperle aus poröser, grünlicher und dichter schwarzer Steingutmasse, die streifenförmig miteinander abwechseln. Ausserdem wurden in diesem Grab noch Reste einer Urne gehoben. Krüglein und Perle gehören nicht in die römische, sondern in die Latènezeit II. In der Strasse kamen noch weitere fünf Gräber zum Vorschein, von denen nur noch Grab VII ein Brandgrab ohne Beigaben war. Auch die übrigen Skelett-Gräber waren ohne Beigaben und es wiesen alle die Richtung von SO—NW auf.

Im letzten Jahresbericht hatten wir auf ein Gräberfeld hingewiesen, das sich vermutlich zwischen Dampfwil und Ruchwil (Amtsbez. Aarberg) befinde. Die Durchsicht der vorgeschichtlichen Literatur ergab, dass anlässlich eines Strassenbaues schon 1878 fünf Steinkistengräber mit Skeletten ohne Beigaben gefunden worden waren. Boden und Deckel bestanden aus Sandstein, während Kopf- und Fussende mit Platten aus Hornblendschiefer abgeschlossen waren[1]). Im Jahre 1911 trat auf dem Grundstücke des Herrn Rudolf Schori in Dampfwil ein sechstes gleiches Grab zu Tage, ebenfalls in der Tiefe von 1,5—2 m. Auf diese Mitteilung des Herrn Lehrer Scheuner hin unternahmen wir im April im anstossenden Acker Versuchsgrabungen, die uns durch das Entgegenkommen des Herrn R. Schori sehr erleichtert wurden. Doch ergaben sich nicht die geringsten Anhaltspunkte für das Vorhandensein weiterer Gräber. Nach dem erwähnten kurzen Fundbericht lässt sich annehmen, dass hier Kistengräber der Völkerwanderungszeit aufgedeckt worden waren.

Wertvolle Ausbeute aus frühgermanischer Zeit ergaben die Ausgrabungen in Niederwangen (Amtsbez. Bern). Wie bei den übrigen Unternehmungen, so war auch hier Herr Hegwein, unser technischer Konservator, tätig und vertrat den Berichterstatter in dessen Abwesenheit. Schon im Jahre 1850 waren hier Reihengräber aufgedeckt worden, die ein Hufeisen und ein eisernes Schwert ergaben[2]). Jetzt kamen bei der Anlage eines neuen Schiesstandes auf der Anhöhe nördlich des Dorfes 21 Reihengräber zum Vorschein, Richtung O—W. Da die Untersuchung des Gräberfeldes noch nicht abgeschlossen ist, begnügen wir uns mit der Erwähnung der Funde.

---

[1]) Vgl. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1880, Nr. 1. S. 21.

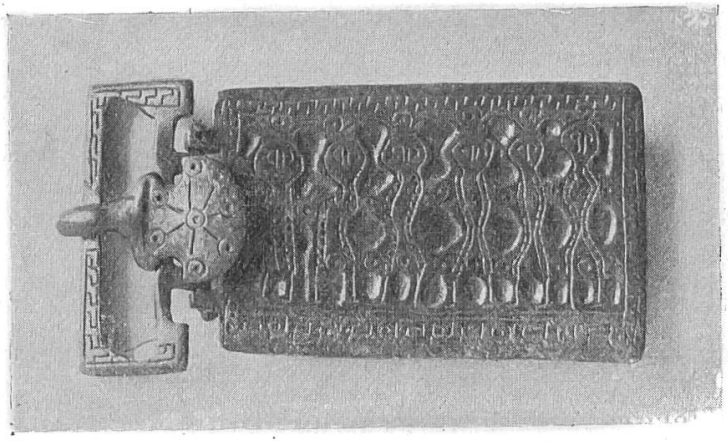
[2]) A. Jahn, Altertümer von Wangen bei Bern. Archiv des historischen Vereins. III. Bd. Heft 3. S. 18—20.

Grab 3: Eiserner Skamasax, eiserne Gürtelschnalle.

Grab 7: Eiserne Gürtelschnalle von kreisrunder Form mit Dorn und Ring.

Im Herbst wurden fünf weitere Gräber aufgedeckt.

Grab 22: Richtung S—N. In 0,25 m Tiefe Skelett von 1,8 m Länge. Oberhalb des Beckens Bronzegurtschnalle mit figürlicher Darstellung



Auf der Bronzeplatte befinden sich sechs Männer dicht neben einander. Ihre Körper sind durch einfache und Doppellinien angedeutet, die Arme gehen ineinander über. Am Rande läuft eine Verzierung aus Strichen und Kreisen. Die Arbeit zeigt an eine primitive Kunst und kann ins VII.—VIII. Jahrhundert gesetzt werden[1]). Wir haben allen Grund, sie als Kunsterzeugnis des burgundischen Volkes anzusprechen, obschon man heute mit Recht sehr zurückhaltend ist in der Bestimmung germanischer Altertümer[2]). Erwähnt soll noch werden, dass ein ähnliches Stück in dem burgundischen Gräberfeld von Lussy zu Tage trat, bei dem die Zwischenräume zwischen den Figuren durchbrochen sind.

Grab 23: Steinsetzung oben am Kopf. Richtung WSW—ONO. In 35 cm Tiefe Skelett von 1,75 m Länge. Eiserne Gürtelschnalle auf der rechten Seite des Beckens.

Grab 24: Richtung WSW—ONO. In Tiefe von 25 cm Ueberreste eines Skelettes. Beigabe: zwei Bronzegürtel-

[1]) Vgl. M. Besson in Revue Charlemagne 1911. S. 29.

[2]) Vgl. hiezu die Bemerkungen von M. Besson in „L'art barbare" S. 150 f.

schnallen; die eine auf der linken Seite oberhalb des Beckens; etwas oberhalb in der Mitte zweite Platte ohne schnalle, im Arme eine viereckige Platte, unter dem Kopfe zwei Bronzeplättchen. Leider war das Grab geführt worden, so dass die Lage der Gegenstände nicht in Betracht fällt.

Grab 25: Richtung WSW—ONO. Tiefe 25 cm. Ueberrest eines Skelettes. Steinsetzung von 4 Steinen am Oberarm. Im Becken rechts eine eiserne Gürtelschnalle mit Gegenplatte.

Grab 26: Richtung O—W. Länge des Skelettes 1,80 m. Ohne Beigaben.

Bei Unterhandlungen mit dem Eigentümer des Landes wurden wir von Herrn Winzenried, Wirt in Niederwangen, unterstützt und sind ihm hiefür zu Dank verpflichtet. Unterdessen waren gleichaltrige Funde in der Kiesgrube Neuhaus bei Bethlehem (Gem. Bümpliz) zum Vorschein gekommen. Die ersten Gräber waren ohne Beigaben, dagegen lieferte Grab VI eine mächtige, silbertauschierte Gürtelschnalle mit Gegenplatte. Ueber weitere Funde wird im nächsten Jahre zu berichten sein.

Ebenfalls dieser Epoche müssen die Grabfunde zugezählt werden, die in der Nähe der Waldau aufgedeckt wurden. Ferner stiess man bei Bauten an der Tscharnerstrasse auf eine eiserne Gürtelschnalle. Alle diese Funde, zu denen sich zahlreiche frühere gesellen, machen es augenfällig, dass das Mittelland in der frühgermanischen Zeit recht dicht besiedelt war.

Zum Schlusse seien noch die schönen frühgermanischen Grabfunde aus der Sodmatte in Spiez besprochen, die uns der Eigentümer des Landes, Herr Fürsprech Mützenberg in Spiez, zum Geschenke machte. In einem oder mehreren Gräbern fanden sich, wie uns berichtet wurde, mehrere Tote, mit einer stattlichen Zahl von Beigaben kriegerischer Art. Neben dem Schwert und

der Lanzenspitze fand sich die tauschierte Gürtelschnalle. Vom Schild war noch der Ueberrest des Schildbuckels (Beschläge) erhalten; auch fand sich ein Stück Feuerstahl mit umgebogenen Enden. Wir sprechen dem Donator unsern besten Dank aus. Der Direktion des schweizerischen Landesmuseums sind wir für Ueberlassung eines Klischees ebenfalls verpflichtet,

O. Tschumi.

Zuwachsverzeichnis.

a. Geschenke.

26453. Gipsabguss der Bronzestatuette von Allmendingen. Geschenk des Herrn *Ed. von Rodt.*

54. Rotfigurige Vase aus Nola. Geschenk des Herrn *Ed. von Rodt.*

Fünf photographische Aufnahmen von den Ausgrabungen von Latène 1913. Geschenk des Herrn Apotheker *Zintgraff* in St. Blaise.

58. Gipsabguss des Skelettes von La-Quina (Charente). (Neandertaltypus). Geschenk des Herrn Dr. *Henri Martin* in Paris.

26460—61. Zwei Steinhämmer aus Dänemark. Geschenk des Herrn *Eugen Schmid* in Diesbach bei Büren.

26480—90. Frühgermanische Grabfunde in der Sodmatte von Spiez: Ein eisernes Schwert, eine eiserne Düllenlanzenspitze, vier eiserne Skramasaxe, ein eisernes Messer, ein Feuerstahl, ein Rand eines Schildbuckels, ein Ueberrest eines solchen, eine silbertauschierte Gürtelschnalle mit Messingknöpfen. Geschenk des Herrn Fürsprech *Mützenberg* in Spiez.

b. Ankäufe und Ausgrabungen.

Fundort: Motier.

26431—34. Steinbeil, Steinmeissel, Dolch und Lanzenspitze aus Feuerstein.

35. Bronzelampe der römischen Zeit mit Deckel und breitem Ausguss.

Fundort: Umgebung von Bern.

36—37. Zwei Bronzearmringe Latène II, auf der Aussenseite gerillt.

Fundort Bern (Waldau).

38—39. Eiserner Skramasax der frühgermanischen Zeit. Eiserne Gürtelschnalle, beide aus einem Grabe stammend.

40. Quarzitbeil aus Dänemark.

Funde aus Münsingen:

26441—42. Zwei gerillte Bronzearmringe Latène Ic, sowie Fragmente eines dritten.

43. Eisernes Ringlein.

Funde aus Avenches:

44. Fragment einer Schale aus Siegelerde, mit der Darstellung eines Gladiators.

45 a—b. Zwei durchbohrte Knochenpfrieme.

46. Beinerne Nadel mit kugeligem Kopf.

Funde aus Freimettigen:

47. Massive Bronzespange mit gerillter Aussenseite und Endstollen. Bronzezeit III.

48. Ueberrest einer ähnlichen massiven Bronzespange.

Fund aus Ins:

49. Tönerne Darstellung einer Löwin oder Wölfin (?) mit düllenartiger Rückseite, wohl als Applique verwendet.

Funde aus Bern (Engehalbinsel, Rossfeld.)

50. Krüglein Latène II aus unglasiertem grauen Ton.

51. Tonperle.

Funde aus Cudrefin:

55. Keulenstein aus Kalk mit starker Mittelrille.

56. Ueberrest eines Schalensteins (?).

57 a—b. Ueberreste neolithischer Gefässe aus schwach geschlemmtem Ton.

Fundort St. Johannsen:

59. Bronzekessel mit umgestülptem Rand und ausgesparten dreieckigen Henkelansätzen.

Ausgrabungen im Forst:

26462—63. Bronzerassel mit Metallkern und zwei eingeschlossenen Steinchen, verzierte Bronzelamelle. Tumulus II.

63. Bronzefingerring. Tumulus III.

Fundort: Port bei Nidau.

64—66. Steinbeil in Knochenfassung, bearbeitetes Knochenstück, kleiner Knochenpfriem.

Fundort Borisried.

Kleines Steinbeil aus grünlichem, hartem Gestein.

Fundort Steffisburg.

68. Spitznackiges Steinbeil aus dunkelgrünem, geflasertem kristallinem Gestein.

Fundort Bümpliz (Kiesgrube Neuhaus bei Bethlehem).

69—70. Silbertauschierte Gürtelschnalle mit ovalem Ring und Dorn, sowie Gegenplatte von rechteckiger Form.

Fundort: Niederried (Interlaken).

71—79. Ein gelber, ein blauer Armring aus Glas, zwei Schmuckgehänge aus Glas, ein gewundener Silberfingerring mit spitz auslaufenden Enden, ein silberner Fingerring aus Doppeldraht, zwei Bronzefibeln des Typus Latène II.

Fundort: Niederwangen (Bern).

26492—93. Ein eiserner Skramasax, eine eiserne Gürtelschnalle. Grab 3.

94. Eiserne Gürtelschnalle von kreisrunder Form mit Dorn und Schnalle.

26495. Bronzegürtelschnalle mit figürlicher Darstellung von sechs nebeneinanderstehenden Männern; dazu rechteckiger Ring und halbkreisförmiger Dorn. Auf der Rückseite in den vier Ecken je eine Oese. Grab 22.

96. Tauschierte, grosse Gürtelschnalle mit ovalem Ring ohne Haken. Grab 24.

26497/503. Bronzegürtelschnalle von dreieckiger Form mit Ring Haken und Gegenstück. Dazu Gegenplatte, zwei Bronzeplättchen und drei Knöpfe. Grab 24.

504. Tauschierte Gürtelschnalle mit Gegenplatte. Grab 25.

Fundort: Bern (Tscharnerstrasse).

517. Eiserne Gürtelschnalle.